Kürzestgeschichte : der Zaun

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 41

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

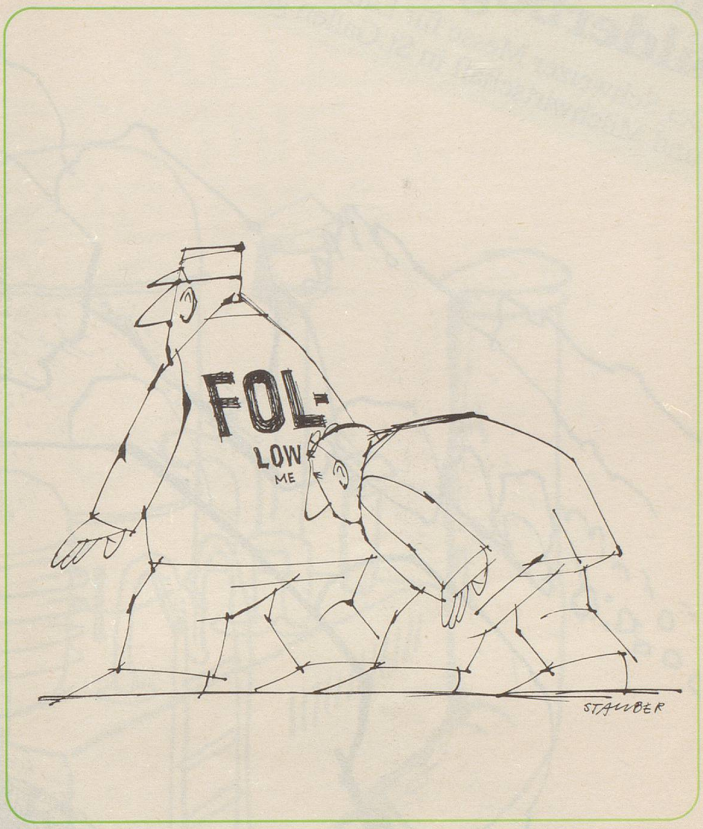
HEINRICH WIESNER

Kürzestgeschichte

Der Zaun

Nachdem sich Ueli K. ein Haus erworben hatte, stellte sich für ihn die Frage nach einem Zaun, der die Hunde der Nachbarn abhalten sollte.

Da die Nachbarn für ihre Hunde einen Auslauf brauchten, waren sie ihrerseits genötigt, einen Zaun um ihr Grundstück zu errichten, wodurch die Frage nach dem Zaun sich für Ueli K. erübrigte.



Im Sprechzimmer

Arzt: «Das Röntgenbild Ihrer Leber sieht aber gar nicht gut aus!»

Patient: «Das wundert mich nicht. Ich war nie fotogen!»

Unerklärlich

«Wo brennt es?» fragt der Feuerwehrkommandant den aufgeregten Anrufer.

«Beim Ochsen-Wirt!»

«Wieso? Der ist doch gar nicht versichert!»

Gseh ... ghört ... gläase

«Einige der Arbeiten entlang dem See wurden arg beschädigt. Ich weiss nicht, wer die Ausstellung betreut, aber eine beschädigte oder zerstörte Arbeit ist entweder wieder herzustellen, zu entfernen oder eindeutig als zerstört oder beschädigt zu signalisieren.»

Soweit eine Textprobe aus einer Zeitungskulturseite. Beim Lesen dieser Zeilen erinnere ich mich eines Künstlers, der eine Tonvase mit «kulturpreisverdächtigem» Schwung zerschlagen und anschliessend in tagelanger Arbeit auf dem Boden eines Kunstmuseums – Bruchstück um Bruchstück – seinen Inspirationen folgend ausgelegt hatte. Er soll auf Aeusserungen von Ausstellungsbesuchern hin gesagt haben: «Als Künstler muss man sich bewusst sein, erst in Jahrzehnten oder Jahrhunderten verstanden zu werden.»

*

Zeitungsausschnitt, zerschlagene Vase und das Zitat des Künstlers formten in mir folgende Gedanken:

Werden unsere Nachfahren imstande sein, Werke aus unserer Zeit richtig zu erfassen und sie richtig instand zu setzen? Werden sie Werke – wie die erwähnten Vasenbruchstücke – die sie in den Ruinen unserer Museen oder bei Ausgrabungen sonstwo finden werden, nicht in mühevoller Arbeit, Bruchstück um Bruchstück, zusammenfügen ... auch dann, wenn sie eben nicht zusammengefügt werden sollten? Werden dann nicht restaurierte Werke – wie diese schlichte Tonvase – vor ihnen stehen, unzerschlagen zu gering, um von Spitzen-Kultur-Kreisen besonders beachtet zu werden?

Sollten sich Künstler nicht doch bemühen, HEUTE verstanden zu werden?

... und uufgschrybe vom Adolf Winiger

Dies und das

Dies vernommen (an der Eröffnung des Comptoir Suisse in Lausanne, notabene): «Unsere Presse muss sein wie die ‹Washington Post› und nicht wie die ‹Prawda›.»

Und *das* gedacht: Lieber weder noch, sondern eine möglichst eigenartige, (relativ) freie Schweizer Presse ... *Kobold*

Das Zitat

Im Jahre 1913 konnte man mit dem Wasser der Elbe noch Tee aufbrühen. Heute verbietet man das Baden darin. *Horst Stern*

Flüsterwitz aus dem Osten

Der kleine Iwan Iwanowitsch fragt die Grossmutter: «Was war früher da: Das Huhn oder das Ei?»

Darauf die Grossmutter: «Früher einmal war beides da.»

Das neue Buch

Sachbücher

Im Morzsinay Verlag, Bern, erschien von Marc Kuhn *«Ich fühle mich ohnmächtig. Oder: Das rhythmische Gleichgewicht.»* Das Geständnis eines Denkenden angesichts einer morbiden Welt, aber auch Anleitung, wie sich ein grösseres Bewusstsein entwickeln lässt, um Spiele, die täglich mit uns gespielt werden, zu durchschauen und zu durchkreuzen.

«Die universellen Kräfte Ihrer Psyche» beschreibt unter demselben Titel Heinz Ryborz (Ariston Verlag, Genf), aber auch den Weg zu einem neuen Leben: Methoden der Entspannung und Meditation zur Entfaltung seelisch-geistiger Kräfte.

Wir befinden uns inmitten des Wandels von der industriellen Produktionsgesellschaft zur nachindustriellen Kommunikationsgesellschaft, die bestimmt wird durch Information, Intelligenz und Interesse. Im Buch *«Die grosse Hoffnung»* (Econ, Düsseldorf) erläutert Rolf Breitenstein Lebensqualität und Erfolgschancen in dieser neuen Gesellschaft.

Wie wir unsere Rolle bewusst formen, um unsere Ziele besser verwirklichen zu können, beschreibt Dr. Alfred Bienach im Buch *«Persönliches Image – Schlüssel zum Erfolg»* (Econ, Düsseldorf). Rezepte, wie man das Ich so präsentiert, dass es dem Du optimal erscheint. Imagepflege am eigenen Leib. *Johannes Lektor*